

Von draußen vom Walde komm ich her,
so hieß es am Montag am Nikolaustag und das kann ich euch heute auch sagen.

Nicht aus der Eifel oder aus dem Bergischen.
Sondern ich bin von einer Reise nach Argentinien zurückgekommen.

Schon vor 15 Jahren habe ich für ein Jahr in Argentinien in der Provinz Misiones gelebt. Im Auftrag unserer Gemeinde habe ich dort in dem Projekt INAL mitgearbeitet.
Jetzt bin ich für einen Monat wieder dort gewesen, auch im Wald, in den Indiogemeinden.

Von dort – vom Walde komm ich her.
Und heute bringe ich euch herzliche Grüße aus Argentinien - von den Menschen in den Indiogemeinden im Wald.

Die Guarani-Indios sind die Ureinwohner im Nordosten des Landes und sind in kleinen Dörfern im subtropischen Urwald zu Hause. Sie leben traditionell von dem, was ihre kleinen Pflanzungen von Mais, Maniok und Gemüse hergeben, und von der Jagd und dem Fischfang. Unsere Gemeinde steht mit ihnen in Verbindung über eine Partnerschaft zu dem Projekt INAL Cooperando.

In 15 Jahren hat sich das Leben dort an vielen Stellen geändert.

In immer mehr Gemeinden gibt es mittlerweile einen Brunnen, manchmal Strom und eine Schule in der Nähe. Allerdings werden die Kinder der Indiogemeinden dort nur selten in ihrer eigenen Sprache, dem Guarani, unterrichtet.

Was hat sich noch geändert in den letzten 15 Jahren?
Das Problem mit den Landrechten hat sich weiter zugespitzt. Die Gemeinden werden im Wald immer weiter zurückgedrängt von der Abholzung und den Holzplantagen in der Provinz Misiones in

Argentinien. Oder geradezu in die Flucht geschlagen durch die Sojafelder in den angrenzenden Regionen in Brasilien und Paraguay.

Wir sitzen heute in der Johanneskirche und feiern den 3. Advent.
Da wirkt es so, als seien die Indios in Argentinien uns unendlich fern – der Urwald, die Plantagen und die Abholzung.

Ich möchte die Menschen, und den Wald in dem sie leben, heute nahe bringen.

Denn tatsächlich sind sie stark mit uns verbunden.

Dazu nenne ich euch zwei Beispiele

Mein erstes Beispiel: In den angrenzenden Ländern Paraguay und in Brasilien ist in den vergangenen Jahren viel Wald gefällt worden, um Soja anzubauen. Mit diesem **Soja** werden in Deutschland und anderswo auf der Welt Kühe und Schweine gefüttert. Der Fortbestand des Waldes steht mittelbar mit unserem Fleischkonsum in Verbindung.

In einer kleinen Filmaufnahme beschreibt einer der Alten in der Indiogemeinde Gvavyra-Poty seine Betroffenheit:



*„Gott gab den Wald
für uns - und für die Tiere
Und in dem Wald die Tiere, um uns zu ernähren,
Und die Fürchte der Pindo-Palme.
Und jetzt,
immer wenn ich mich in einem Wald wohl fühle,
kommt jemand von den Weißen und vertreibt mich“*

So sieht dieser Ureinwohner in Argentinien den Wald in dem er lebt als ein Geschenk Gottes. Als ich der Übersetzung zuhörte, habe ich an unsere biblische Schöpfungsgeschichte gedacht.

Ich nenne ein **zweites Beispiel**, wie nahe uns die Indios und ihr Wald sind.

Vorhin habe ich ja den Bibeltext vorgelesen.
Johannes der Täufer sagt darin: **„Die Axt liegt schon am Baum.“**

Diese schreckliche Erfahrung müssen auch die Ureinwohner Argentinien machen:

Vor zehn Jahren haben die Guarani mit Unterstützung von INAL die Landrechte für einen Landstreifen erhalten, 900 m breit, 25 km lang. Hier konnten sie auf eigenem Land drei Gemeinden mitten im Urwald gründen. Auch einige Flüchtlinge aus Paraguay haben dort ein neues zu Hause gefunden, unter anderem in der Indio-Gemeinde Guavyra-Poty.

Vor fünf Jahren passierte dann das Schreckliche. Rechts und links des Landstreifens begannen die Abholzung und dann das restlose Abbrennen, um eine **Holzplantage für die Papierproduktion** anzulegen. Die Indios konnten sich nur auf einen gefällten Baum setzen und heulen. Die Korruption ist dabei an der Tagesordnung und die Genehmigung zum Abholzen gibt das Ökologie-Ministerium. Große, auch internationale Firmen, bedienen sich selbst am Reichtum des Waldes. Und für die Indios geht die Möglichkeit verloren, sich vom Wald zu ernähren.

Die Holzmasse wird gekauft, um Papier daraus zu machen für die Drucker in dieser Welt, so wie das, auf dem ich diese Predigt ausgedruckt habe.

Da komme ich ganz nah. Und die Verbindung zu mir wird ganz konkret.

Johannes der Täufer sprach damals zu denen, die sich mehr herausnahmen auf dieser Welt, als sie wirklich brauchten.

Ich zitiere wieder unseren Bibeltext:

12 Auch Zöllner und Zöllnerinnen kamen, um sich taufen zu lassen und sie sagten zu ihm „Lehrer, was sollen wir tun?“ 13 Er gab ihnen zur Antwort: „Seid nicht auf mehr aus als es Vorschrift ist!“ 14 Es fragten ihn aber auch Soldaten: „Was sollen wir tun?“ Und zu ihnen sagte er: „Keine Gewalttaten, keine Erpressungen – und begnügt euch mit eurem Sold!“

Liebe Gemeinde,
wenn mein Papierverbrauch mit Gewalttaten und Erpressungen in Verbindung steht, dann soll ich mein Möglichstes tun, um diesen Unfrieden nicht zu befördern und zu finanzieren. Das heißt, ich muss sorgsam mit Papier umgehen. Ich muss meinen Papierverbrauch **auf das wirklich Nötige beschränken.**

Johannes der Täufer sagt: *„Begnügt euch mit eurem Sold!“*, mit dem angemessenen.

Nicht mehr als wirklich notwendig, **das sollte auch für anderes gelten!**
Z. B. für meinen Fleischkonsum, der sehr viel Soja und Weizen verbraucht, für den Verkehr und meinen Energieverbrauch, die weltweit das Klima schädigen.

Aber schauen wir wieder nach Argentinien!
Was kann man dort vor Ort machen?

INAL Cooperando unterstützt den Verein der Indio-Gemeinden, die seit 30 Jahren zusammenhalten, denn nur gemeinsam sind sie stark und können ihre Rechte einfordern.

Predigt „Wald, Ureinwohner und Landrechte“ am 12.12.2010 in der Johanneskirche von Johannes Ruppert



Das habe ich letzten Monat erlebt auf einer Versammlung der Indiogemeinden zum Thema Landrechte und Wald:

Es hat viel Kraft und Mühe gekostet, die Versammlung vorzubereiten, einzuladen, an sechs Tagen, mitten im Urwald, wo die einzige sichere Kommunikation mit einem Gespräch **von Angesicht zu Angesicht** und einem Geländewagen funktioniert. Fahrten und ein Bus mussten organisiert und bezahlt werden, so wie das Essen für 46 Personen an zwei Tagen.

Nur mit dieser ganz praktischen Unterstützung kann der Verein der Indiogemeinden seine Mitglieder zusammenbringen.

Das Fundament und das Dach für diese Versammlung sind in der Indiogemeinde Andresito mit der Hilfe aus Deutschland erreicht worden.

Für die langjährige Unterstützung übermittle ich den herzlichen Dank von INAL cooperando und dem Indioverein an die ganze

Kirchengemeinde Köln-Klettenberg. Auch unser Gemeindeamt leistet wichtige Organisationsarbeit. Unterstützung kommt nämlich zusätzlich von Menschen in anderen Gruppen in Deutschland, in Wuppertal und München, ... und in Österreich und Luxemburg.



Auf diesem Bild sieht man den Präsidenten des Vereins der Indiogemeinden, wie er in der Sprache der Guarani über die Situation im Wald und ihre Landrechte vorträgt.

Darüber, dass das verfassungsmäßige Recht auf einen Lebensraum **für die Ureinwohner** mehr bedeutet als die Besitzurkunde für einen 900 m breiten Landstreifen. Dass der **Wald**, eine gesunde Umwelt und ein stabiles Klima dazu gehören. Der Klimaschutz erfordert direkt dort und weltweit den Schutz des Urwaldes. Um diesbezüglich etwas zu erreichen, braucht es auch in Zukunft solidarische Mitstreiter und Unterstützer.

Hierzu erzählt der Evangelist Lukas von Johannes dem Täufer folgendes:

10 Die Scharen von Frauen und Männern fragten ihn immer wieder: »Was sollen wir nun tun?« 11 Er antwortete ihnen dann Folgendermaßen: »Die zwei Umhänge haben, sollen jenen geben, die keinen haben. Und die zu essen haben, sollen ebenso handeln!«

Für mich spricht im Rückblick auf meine Begegnungen in Argentinien aus diesem Text ein ganz großer Gedanke von **Solidarität**. Dieser gibt sich nicht mit dem einseitigen Abgeben zufrieden. Um das zu begreifen, muss man bereit sein, das **Teilen nicht als einseitiges Handeln** zu sehen. Es geht

Predigt „Wald, Ureinwohner und Landrechte“ am 12.12.2010 in der Johanneskirche von Johannes Ruppert

nicht darum, dass wir einfach von unserem finanziellen Reichtum abgeben. Reichtum hat ganz unterschiedliche Gesichter. Auch bei uns muss sich einiges zum Guten ändern und **auch wir sollten auf Solidarität hoffen.**

Drei Gedanken habe ich hierzu:

1. **Wir brauchen diesen Wald.** Er ist ein lebenswichtiger Teil der Lunge unserer Welt und so lange sein dichtes Geflecht an Pflanzen und Geschöpfen erhalten bleibt, solange er existiert und nicht abgeholzt oder durch Holzplantagen ersetzt wird, solange trägt er auch zum Schutz unseres Klimas bei.

2. Der zweite Gedanke bezieht sich auf die **Hoffnung und Erfahrung, gemeinsam sind wir stark:** Am Ende der Versammlung stand ein älterer Indio auf, der **Gebetsmann** einer Gemeinde, und sagte:

“Ich verstehe zwar nicht so viel von den Gesetzen, aber was ich verstehe: Dass wir Mut brauchen. Und ich bete dafür, dass wir mutig werden, um unseren Wald und unser Land zu schützen. Das Land, das wir brauchen zum Leben, für unser Volk und unsere Kinder.“

Dieser Gebetsmann spricht uns heute Morgen Mut zu.

Er lehrt uns den Mut, uns gemeinsam zu engagieren und das Handeln einzuüben.

Er lehrt uns den Mut für die Auseinandersetzung, **den Streit, der nötig ist, um die Situation zu verändern.**

Er macht uns Mut, Rückschläge gemeinsam zu verkraften - und Erfolg mit Freude zu teilen.

3. Schließlich benenne ich noch etwas Drittes, was uns dieser Gebetsmann und Johannes der Täufer heute mitteilen möchten:

Wir sollen darauf **vertrauen**, dass sich in dieser Welt etwas **ändern** kann.

Und wenn wir uns mit anderen Menschen zusammen dafür einsetzen, passiert etwas mit uns selbst:

Das hat etwas zu tun mit **Compassion**, wenn man es wörtlich übersetzt: **miteinander gehen.** Man wird **aufmerksam**, bekommt einen Blick für die richtigen Wege zu Friede, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung. Und dabei steht man **nicht allein** sondern in Gemeinschaft und in einem großen Zusammenhang mit Gott.

Johannes der Täufer spricht von einer **Umkehr**, dem **Loskommen** von der Sünde. Und er verbindet dies mit der **Hoffnung auf Gottes Hilfe und Anknüpfung** und dem folgenden Zitat aus dem Buch des Propheten Jesaja:

»Eine Stimme ruft in der Wildnis: Bereitet den Weg Gottes, machet Gottes Pfade gerade! 5 Jede Schlucht wird aufgefüllt, jeder Berg und Hügel wird niedrig, [...] 6 Und alle werden das Rettende Gottes sehen!«

Ich wünsche uns allen diese **Adventshoffnung** und den **Mut**, gemeinsam und mit Gottes Hilfe Dinge zum Guten zu ändern. Diese Hoffnung verbindet uns mit den Menschen in den Indiogemeinden in Argentinien.

Um das zu bekräftigen, sendet uns die Indiogemeinde Guavyra Poty vom Eingang Ihres Gebetshauses einen Gesang in Ihrer Sprache auf Guaraní.

In dem kurzen Film werden folgende Worte gesungen:

*“Ka’aguy Orombo’e,
Yvy Orombo’e*

*Der Wald gehört uns,
Das Land gehört uns“*

Wir sind miteinander unterwegs – weltweit.

Amen.



**Bibellesung und -text für die Predigt
aus der Bibel in Gerechter Sprache**

Lukasevangelium, Kapitel 3, Verse 2 bis 14

2 Unter den Hohepriestern Hannas und Kajaphas, da erging das Wort Gottes an Johannes, den Sohn des Zacharias und der Elisabet, in der Wildnis.

3 Und er ging in alle umliegenden Gebiete des Jordans und machte dort die Taufe bekannt, ein Tauchbad der Umkehr, um von den Sünden loszukommen.

4 Wie im Buch der Sprüche des Propheten Jesaja geschrieben steht:

»Eine Stimme ruft in der Wildnis: Bereitet den Weg Gottes, machet Gottes Pfade gerade! 5 Jede Schlucht wird aufgefüllt, jeder Berg und Hügel wird niedrig, krumme Wege werden begradigt und holprige Wege werden geebnet werden! 6 Und alle werden das Rettende Gottes sehen!«

7 Er sprach zu der Menschenmenge, die aufgebrochen war, um sich von ihm

eintauchen zu lassen: »Ihr Natternbrut, wer hat euch beigebracht, dem drohenden

Zorn Gottes zu entkommen? 8 Bringt nun Früchte hervor, die der Umkehr angemessen sind, und fangt nicht an, euch einzureden:

>Wir haben ja Abraham als unseren Vater und Sara als unsere Mutter.<

Ich sage euch, Gott kann aus diesen Steinen Abraham und Sara Kinder erwecken.

9 Die Axt liegt schon an der Wurzel der Bäume. Jeder Baum, der nicht gute Frucht

bringt, wird umgehauen und ins Feuer geworfen. «

10 Die Scharen von Frauen und Männern fragten ihn immer wieder:

»Was sollen wir nun tun?«

11 Er antwortete ihnen dann folgendermaßen:

»Die zwei Umhänge haben, sollen jenen geben, die keinen haben. Und die zu essen haben, sollen ebenso handeln!«

12 Auch Zöllner und Zöllnerinnen kamen, um sich taufen zu lassen und sie sagten zu ihm „Lehrer, was sollen wir tun?“

13 Er gab ihnen zur Antwort: „Seid nicht auf mehr aus als es Vorschrift ist!“

14 Es fragten ihn aber auch Soldaten: „Was sollen wir tun?“

Und zu ihnen sagte er: „Keine Gewalttaten, keine Erpressungen – und begnügt euch mit eurem Sold!“